

Ostern 2023

Evangelium: Johannes 20,1-18

Ich habe es in den vergangenen Tagen häufiger mal gehört – nicht nur in Dülmen, auch andernorts –, nicht nur von Seelsorgern, auch von ganz normalen Leuten: Seitdem wir in Gottesdiensten und im Gemeindeleben nur noch wenige sind, ist vieles einfacher und unkomplizierter, stressfreier und ruhiger geworden – und dadurch aufmerksamer, entspannter, wohlwollender, ehrlicher. Das will nicht den Mangel schönreden und die so vielen Abbrüche verharmlosen. Aber dieser verbreitete Eindruck bewahrt uns in Zukunft und auf der Suche nach neuen Wegen für unsere Gemeinden vielleicht davor, immer gleich nach den „großen Formaten“ zu schielen, immer gleich die „breite Zustimmung“ auf „großer Bühne“ einzukalkulieren.

Liebe Schwestern und Brüder!

Und so gab es auch in diesem Jahr am Palmsonntag in St. Viktor wiederum *kein* Passionsspiel mehr, das ja „vor Corona“ zehnmal nacheinander stattgefunden hatte – immer mit relativ aufwändiger Vorbereitung, viele Proben und Absprachen mit zehn bis zwölf Heranwachsenden. Kostüme besprechen, Darsteller aussuchen, Rollen einüben, Bewegungen verbessern, Abläufe beraten – so was zu planen und zu begleiten macht wirklich Freude, keine Frage.

Warum erzähle ich das alles? Weil es vielleicht dann doch etwas mit „Entzugserscheinungen“ zu tun hat, dass ich beim Lesen des diesjährigen Osterevangeliums spontan tatsächlich an eine Inszenierung dachte, etwa bei den optischen „Effekten“: Morgendämmerung, Erdbeben, grelles Licht. Natürlich müsste man für eine solche Inszenierung vielleicht doch noch mehr aufbieten als die Nebelmaschine von Patrick Pereira und das Orgelgrollen von Christoph Falley, wie einst am Palmsonntag in St. Viktor ...

Aber seien wir ehrlich: In Jesus-Verfilmungen, in diesen Hollywood-„Sandalen-Filmen“, wirken die nach-österlichen Szenen häufig gekünstelt, manchmal peinlich, jedenfalls nicht so handfest wie Szenen aus der Passion oder dem früheren Leben Jesu. Allein derart lange Evangelientexte, wie wir sie (in verteilten Sprecherrollen) zum Leiden und Sterben Jesu am Palmsonntag oder am Karfreitag kennen, sind uns im Zusammenhang mit den Begegnungen mit dem Auferstandenen fremd.

Genau deshalb möchte ich heute mal die „Rollen“ im heutigen „Osterspiel“ näher betrachten. Denn diese österlichen „Figuren“ können – klassisch in fünf Akten – auch *uns* Anregungen geben, selbst *österliche Menschen* zu werden.

1.) Da ist zunächst **Maria Magdalena**, mit ihr beginnt das Evangelium, sozusagen der Erste Akt. Sie, die so anhänglich Jesus begleitet hatte, begibt sich frühmorgens zum Grab. Es ist Ausdruck ihrer Trauer und ihrer Wehmut, dass sie auf diese Weise Abschied nehmen und ihrem Herrn dennoch nahe sein möchte. In der Kunst wird Maria Magdalena mit einem Salbgefäß dargestellt. Ihre tiefen Empfindungen für Jesus haben all den Horror der letzten Tage überstanden; die Brutalität des Geschehens konnten der Kultiviertheit ihrer Gefühle keinen Abbruch tun.

- Als *österliche Menschen* dürfen wir uns von Maria Magdalena fragen lassen: Was tust du, um dem Herrn deine Nähe zu zeigen? Wie kultivierst du die Freundschaft mit ihm? Wie bewahrst du deine Anhänglichkeit an den Herrn vor der Härte und der Gemeinheit des Lebens?

2.) Maria und ihre Begleiterinnen stoßen – im Zweiten Akt – auf die **Wächter**, die sozusagen in diesem Stück den Gegenpart spielen. Sie wollen genau dies verhindern: dass sich jemand dem Meister nähert, der doch bestattet wurde. Mit ihrem harten Auftreten, mit ihren professionellen Reflexen lassen sich gut geschulte Wächter von niemandem beeindrucken.

- Uns *österliche Menschen* können die Wächter zu folgenden Überlegungen verhelfen: Welche Menschen oder Situationen sind es, die mir die Nähe zum Herrn versperren? Wem gelingt es, meine Freundschaft mit Jesus zu bedrohen, einzuschüchtern, nieder zu machen?

3.) Dritter Akt: Ein **Engel** betritt die Szene, der Himmelsbote. Dem Engel geht ein Erdbeben voraus, die Karten werden quasi neu gemischt. Der Engel gibt der Handlung eine ganz neue Wendung. Hier geschieht eine Deutung „out of the box“, aus heiterem Himmel.

- Uns *österliche Menschen* könnte interessieren: Wer ist für mich ein solcher „Botschafter des Himmels“? Wo darf ich in meinem Leben „Engel“ vermuten, die mich beruhigen, die meiner Angst

in all ihren Schattierungen begegnen und sie deuten können? Die mir in meiner Glaubenssehnsucht Würde geben und *Respekt* entgegenbringen? Gerade heute ...

4.) Die Frauen eilen vom Engel zu den **Jüngern**: Vierter Akt. Die Jünger müssen umgehend in Kenntnis gesetzt werden. Und da sie sich offenbar verkrochen haben, muss man sie halt aufsuchen und wachrütteln.

- Uns *österlichen Menschen*, die sich hier und jetzt zum Ostergottesdienst versammelt haben, sollte bewusst sein, wer die „Jünger“ sind: die vom Herrn Berufenen, seine Gemeinde. Und wenn heute in unseren Kirchen die Zwölf-Apostel-Leuchter brennen, dann dürfen wir auch an die konkrete und verfasste Kirche denken: Suchen wir die Verbindung zu den Mitgläubenden, die Verbundenheit mit der Kirche? Sehen wir darin jenen „Resonanzraum“ der Verkündigung, der unsere Freude verstärkt und zum gemeinsamen Ausdruck bringt?

5.) Und dann, als Finale: **Der Herr** selbst betritt die Bühne, alle Bewegung und Freude mündet ein in die Begegnung mit Jesus. Und der Zuspruch des Engels „Fürchtet euch nicht!“ wird von ihm wiederholt, und noch mehr: endgültig bestätigt. Er, der Auferstandene, ist der Hauptprotagonist, alle anderen waren letztlich nur Komparsen. Aber diese Komparsen braucht es, damit auch wir ihm begegnen, damit *auch wir* uns von ihm ansprechen lassen: „Fürchtet euch nicht!“ ... auch nicht in dieser Zeit des Chaos und der Sorgen, der Ungewissheiten und Bedrohungen.

- Und noch etwas wiederholt der Auferstandene, was schon zuvor der Engel gesagt hatte, noch etwas sagt der Herr auch uns, den *österlichen Menschen*: „Geht nach Galiläa!“ – Galiläa: Das ist der Inbegriff des Anfangs, des Aufbruchs, der ersten Begegnung. Hier, in Galiläa, hatte der Herr die ersten Jünger berufen, die Menschen fasziniert, die Bergpredigt gehalten. Damals war der begeisterte Zuspruch durch die Bevölkerung, hier war der „Zauber des Anfangs“ so greifbar gewesen, der so verheißungsvolle Beginn im öffentlichen Wirken Jesu, den die Theologen deshalb den „galiläischen Frühling“ nennen. Und dann, eben nach Ostern, wird der Herr den Jüngern wiederum in Galiläa den Auftrag erteilen, in die Welt zu ziehen, die Menschen zu taufen und sie zu seinen Jüngern zu machen.

Mit dem „Zauber des Anfangs“, mit „Galiläa“ hat das Osterfest zu tun – ganz konkret durch die Erneuerung des Taufversprechens und dessen Besiegelung mit dem ausgesprengten Taufwasser. Denn seit der Taufe dürfen wir glauben: Der Herr ruft uns ins Leben, in die Freude, in die Zuversicht, – in die Jüngerschaft. Und das ist nicht „Poesie“, die sich im „Drama“ ausdrückt – sondern das ist *Wahrheit*, die unsere *Realität* durchdringen will.

Nicht nur Poesie und inszeniertes Drama ... – dennoch will ich zum Schluss eine *Poetin* und *Dramatikerin* zu Wort kommen lassen: Annette von Droste-Hülshoff. Am 24. Mai ist ihr 175. Todestag. In ihrem Gedichtzyklus „Das Geistliche Jahr“ schreibt sich natürlich auch über Ostern – und das mit einer Intensität und Kraft und Leidenschaft, die tatsächlich an Maria Magdalena erinnert:

O jauchze, Welt, du hast ihn wieder, / sein Himmel hielt ihn nicht zurück! // O jauchzet, jauchzet, singet Lieder! / Was dunkelst du, mein sel'ger Blick?

Unendlich Heil hab' ich erfahren / durch ein Geheimnis voller Schmerz, // wie es kein Menschensinn bewahren, / empfinden kann kein Menschenherz.

Vom Grabe ist mein Herr erstanden / und grüßet Alle, die da sein. // Und wir sind frei von Tod und Banden / und von der Sünde Moder rein.

Ich soll mich freu'n an diesem Tage / mit deiner ganzen Christenheit. // Und ist mir doch, als ob ich wage, / da Unnennbares mich erfreut.

Ich soll mich freu'n an diesem Tage: / Ich freue mich, mein Jesu Christ! // Und wenn im Aug' ich Tränen trage, / du weißt doch, dass es Freude ist.

Amen.